

SÜDDEUTSCHE REICHSSTÄDTER AN DER UNIVERSITÄT BASEL (1460–1802)

WOLFGANG MÄHRLE

STUDENTS FROM SOUTH GERMAN IMPERIAL CITIES AT THE BASEL UNIVERSITY, 1460–1802

This article examines the attendance at the Basel University by students from 42 imperial cities from the Upper Rhine, Swabian, Franconian and Bavarian imperial circles in the period 1460 to 1802. The analysis focuses on the chronology of these students' university attendance and their educational goals. The author also tries to identify particular urban and regional educational patterns. In the concluding part, results of this research on attendance at the Basel University in the 17th and 18th centuries are compared with the results of this author's earlier research on attendance at the University of Strasbourg by students from the same imperial cities.

Keywords: University of Basel – University of Strasbourg – matriculation register – *peregrinatio academica* – imperial city – South Germany – Augsburg – Nuremberg – Ulm – Frankfurt am Main – graduation

DOI: 10.14712/23365730.2023.21

Für die Erforschung der frühneuzeitlichen Bildungswege süddeutscher Reichsstädter stellt die Auswertung der überlieferten Matrikeln der Universität Basel einen wichtigen Baustein dar. Die wenigen, zumeist noch sehr groben Analysen zum studentischen Besuch der Basler Hochschule lassen vermuten, dass Jugendliche aus den reichsfreien Kommunen Oberdeutschlands diese Bildungseinrichtung von ihrer Gründung im Jahr 1460 bis weit ins 17. Jahrhundert hinein in namhafter Zahl besuchten.¹ Erst im 18. Jahrhundert, als sich die Basler Studentenschaft vor allem aus den eidgenössischen Kantonen rekrutierte, haben sich demnach nur noch wenige reichsstädtische Studenten an der Schweizer Universität immatrikuliert.

Im Folgenden soll das Studium der süddeutschen Reichsstädter in Basel näher untersucht werden. Die Studie schließt damit an frühere Forschungen des Verfassers zu den Bildungswegen der Jugendlichen aus reichsunmittelbaren Städten in der Frühen Neuzeit

¹ Wilhelm VISCHER, *Geschichte der Universität Basel von der Gründung 1460 bis zur Reformation 1529*, Basel 1860, S. 253–261; Rudolf THOMMEN, *Geschichte der Universität Basel 1532–1632*, Basel 1889, S. 87–89; Andreas STAEHELIN, *Geschichte der Universität Basel 1632–1818*, I–II, Basel 1957, S. 88–89, 305–306; Edgar BONJOUR, *Die Universität Basel von den Anfängen bis zur Gegenwart 1460–1960*, Basel 1960, S. 72; Wolfgang MÄHRLE, *Der Hochschulbesuch protestantischer Reichsstädter aus Ostschwaben während des Dreißigjährigen Krieges*, in: Wolfgang Wüst (Hg.), *Der Dreißigjährige Krieg in Schwaben und seinen historischen Nachbarregionen: 1618 – 1648 – 2018*, Augsburg 2018 (= Zeitschrift des Historischen Vereins für Schwaben 2018, Bd. 111), S. 295–320.

an.² Aktuell steht dieses Forschungsfeld noch in den Anfängen. Die vertiefte Analyse des Bildungsverhaltens der Reichsstädter stellt jedoch einen nicht unerheblichen Beitrag zur Ausleuchtung der studentischen Migration im mitteleuropäischen Raum dar. Diese fand in der Vergangenheit weniger wissenschaftliches Interesse als transnationale studentische Wanderbewegungen.

Im Mittelpunkt des Aufsatzes stehen die Chronologie des Universitätsbesuchs und die Bildungsziele der reichsstädtischen Studenten. Es soll versucht werden, regionale und städtische Bildungsmuster zu identifizieren, die sich beim Besuch der Basler Hochschule erkennen lassen. Hingegen können andere Fragestellungen, etwa die Frage nach der sozialen Zusammensetzung der reichsstädtischen Studentenschaft in Basel, nur punktuell aufgegriffen werden.

Einbezogen in die folgende Untersuchung werden alle Städte des Fränkischen, des Bayerischen, des Schwäbischen und des Oberrheinischen Reichskreises, die ihren verfassungsrechtlichen Status als reichsfreie Kommunen bis zu den Französischen Revolutionskriegen am Ende des 18. Jahrhunderts erhalten konnten.³ Es handelt sich um insgesamt 42 Reichsstädte.⁴ Außer Betracht bleiben im Untersuchungszeitraum mediatisierte Kommunen wie Konstanz und Schwäbisch Wörth (Donauwörth) sowie die im Lauf des 17. Jahrhunderts in das Königreich Frankreich eingegliederten Städte.⁵ Auch die Schweizer Reichsstädte finden keine Berücksichtigung.⁶ Die Analysegruppe entspricht demzufolge derjenigen, die einer früheren, vom Verfasser durchgeführten Untersuchung über das Studium der Jugendlichen aus süddeutschen Reichsstädten an der frühneuzeitlichen Universität Straßburg zugrunde lag.⁷ Durch den Rekurs auf dieselbe Städtegruppe soll eine Vergleichbarkeit der Forschungsergebnisse gewährleistet werden. Auch wenn nicht alle in die Analyse einbezogenen Städte des Oberrheinischen Reichskreises in Süddeutschland gelegen sind, werden die Studenten aus den erwähnten 42 Reichsstädten im Folgenden in vereinfachender Weise als „süddeutsche Reichsstädter“ bzw. als „oberdeutsche Reichsstädter“ bezeichnet.

Die Herkunftsstädte der hier untersuchten Studentengruppe verband ihre Stellung in der Verfassung des *Sacrum Imperium Romanum*. Ansonsten wiesen sie in demografischer, politischer, ökonomischer und sozialer Hinsicht im Spätmittelalter und in der Frühen Neuzeit stark differierende Strukturen auf. Auch die Entwicklung der einzelnen Kommunen im Untersuchungszeitraum zwischen dem 15. und dem frühen 19. Jahrhundert war überaus unterschiedlich. Auf diese Differenzen kann an dieser Stelle nicht näher eingegangen

² Wolfgang MÄHRLE, *Süddeutsche Reichsstädter an der Universität Straßburg (1621–1793). Chronologie des Hochschulbesuchs, Bildungsziele, städtische und regionale Profile*, in: Hanspeter Marti – Robert Seidel (Hgg. unter Mitarbeit von Karin Marti-Weissenbach), *Die Universität Straßburg zwischen Späthumanismus und Französischer Revolution*, Wien – Köln – Weimar 2018, S. 379–462; DERS., *Hochschulbesuch*.

³ Zu den Reichskreisen vgl. bes. Winfried DOTZAUER, *Die deutschen Reichskreise in der Verfassung des alten Reiches und ihr Eigenleben. (1500–1806)*, Darmstadt 1989; Peter Claus HARTMANN (Hg.), *Regionen in der frühen Neuzeit. Reichskreise im deutschen Raum, Provinzen in Frankreich, Regionen unter polnischer Oberhoheit. Ein Vergleich ihrer Strukturen, Funktionen und ihrer Bedeutung*, Berlin 1994 (= Zeitschrift für historische Forschung. Beiheft. 17); Winfried DOTZAUER, *Die deutschen Reichskreise (1383–1806). Geschichte und Aktenedition*, Stuttgart 1998.

⁴ Zum Folgenden vgl. den Überblick von Peter BÜHNER, *Die Freien und Reichsstädte des Heiligen Römischen Reiches. Kleines Repertorium*, Petersberg 2019, S. 38–230.

⁵ P. BÜHNER, *Die Freien und Reichsstädte*, S. 282–405.

⁶ P. BÜHNER, *Die Freien und Reichsstädte*, S. 231–281.

⁷ W. MÄHRLE, *Süddeutsche Reichsstädter*.

werden. Festgehalten werden soll aber, dass im Laufe des 16. Jahrhunderts 27 der 42 Städte der Untersuchungsgruppe zum Protestantismus übergingen. Verschiedene Kommunen waren zunächst von zwinglianischem oder calvinistischem Gedankengut (mit-)geprägt, einige – so insbesondere das fränkische Nürnberg – bildeten „philippistische“ Strömungen aus. Doch dominierte zumeist seit dem Augsburger Religionsfrieden, spätestens jedoch seit dem Beginn des Dreißigjährigen Krieges in allen protestantischen Städten das Luthertum. Mehrere der im Folgenden untersuchten Reichsstädte, vor allem die größeren Kommunen, wiesen bi- oder multikonfessionelle Strukturen auf. In vier Städten (Augsburg, Biberach, Dinkelsbühl, Ravensburg) etablierte sich nach dem Westfälischen Frieden eine paritätische Stadtverfassung. Elf zumeist kleinere Reichsstädte der Untersuchungsgruppe verblieben dauerhaft beim Katholizismus.

Die Auswertung der Basler Universitätsmatrikeln wirft, wie die Analyse der Matrikeln anderer mittelalterlicher und frühneuzeitlicher Hochschulen, zahlreiche methodische Probleme auf.⁸ Diese Schwierigkeiten hat der Autor an anderer Stelle ausführlich erörtert; die Thematik soll daher an dieser Stelle nicht noch einmal vertieft werden.⁹ Generell gilt für die folgenden Ausführungen wie für vergleichbare Studien die Feststellung, dass auf der Grundlage der vormodernen Hochschulmatrikeln zuverlässig historische Trends abgebildet werden können, es jedoch unmöglich ist, exakte Studentenzahlen in bestimmten Zeiträumen an bestimmten Universitäten zu ermitteln. Hingewiesen werden soll allerdings auf ein spezielles Problem, das sich bei der hier durchgeführten Analyse der Basler Studenten aus süddeutschen Reichsstädten stellte. In den Basler Matrikeln wurden die durchaus häufig vorkommenden Ortsangaben „Wangen“ und „Weil“ in vielen Fällen nicht näher spezifiziert. Es bleibt daher ohne vertiefte prosopografische Recherchen unklar, welche der Studenten, deren Herkunftsorte mit „Wangen“ oder „Weil“ bezeichnet wurden, den beiden süddeutschen Reichsstädten „Wangen im Allgäu“ und „Weil der Stadt“ entstammten. Bei den folgenden Auswertungen wurde grundsätzlich nur dann ein Student einer der beiden Reichsstädte zugeordnet, wenn die jeweilige Herkunft als sicher angesehen werden konnte. Da „Wangen im Allgäu“ und „Weil der Stadt“ als kleine, katholische Kommunen nicht allzu viele Studenten nach Basel entsandt haben dürften, ist nicht davon auszugehen, dass die erwähnte methodische Problematik die Rechercheergebnisse in größerem Umfang verzerrt hat.

1. Chronologie

Die Geschichte der Universität Basel war auf das Engste mit der Entwicklung ihres Trägers, der Stadt Basel, verknüpft.¹⁰ Die Bildungseinrichtung zählte in der Vormoderne zeit-

⁸ Matrikeledition: Hans Georg WACKERNAGEL u.a. (Hgg.), *Die Matrikel der Universität Basel 1460–1818*, I–V, Basel 1951–1980.

⁹ Wolfgang MÄHRLE, *Hochschulmatrikeln als Quellen der Bildungsgeschichte*, in: Heike Hawicks – Ingo Runde (Hgg.), *Universitätsmatrikeln im deutschen Südwesten. Bestände, Erschließung und digitale Präsentation. Beiträge zur Tagung im Universitätsarchiv Heidelberg am 16. und 17. Mai 2019*, Heidelberg 2020, S. 23–41, hier S. 23–29.

¹⁰ Überblicksdarstellungen zur spätmittelalterlichen und frühneuzeitlichen Entwicklung der Universität Basel: W. VISCHER, *Geschichte*; R. THOMMEN, *Geschichte*; A. STAEHELIN, *Geschichte*; E. BONJOUR, *Universität Basel. Die Verknüpfung von Stadt- und Universitätsgeschichte* wird skizziert von Jürgen von UNGERN-STERNBERG,

weise zu den mittelgroßen, vor allem in den Jahrzehnten nach der Wiedereröffnung 1532 und im 18. Jahrhundert jedoch zu den kleinen mitteleuropäischen Universitäten.¹¹ An der eidgenössischen Hochschule schrieben sich zwischen 1460 und 1802 knapp 22.000 Studenten ein. Die Immatrikulationsfrequenz unterlag dabei in ersten knapp 350 Jahren der Hochschulgeschichte erheblichen Schwankungen (Grafik 1). Nachdem der studentische Zulauf in den ersten beiden Jahrzehnten nach der Eröffnung der Universität mit über 1.200 Einschreibungen pro Dekade sehr hoch war, erfolgte seit 1480 ein Rückgang zunächst auf etwa die Hälfte, schließlich in den 1520er und 1530er Jahren auf etwa ein Fünftel der ursprünglichen Zahl.¹² Von 1529 bis 1532 war die Universität infolge der Einführung der Reformation geschlossen.¹³ Nach der Wiedereröffnung der Lehranstalt als reformierte Hochschule im Jahr 1532 ist bis 1610 ein langfristiger Aufwärtstrend zu verzeichnen; die Entwicklung in Basel folgte in dieser Zeit allgemeinen Tendenzen im Heiligen Römischen Reich.¹⁴ Im ersten Jahrzehnt des 17. Jahrhunderts wurde mit knapp 1.300 Einschreibungen der höchste Wert im Untersuchungszeitraum erreicht. Der hohe studentische Zustrom fiel in eine Zeit, in der die eidgenössische Universität auch aufgrund ihres akademischen Profils auf einem Höhepunkt ihres Ansehens stand.¹⁵ Das intellektuelle Leben in Basel strahlte um 1600 weit über die Stadtgrenzen hinaus. Nach 1610 fiel die Immatrikulationsfrequenz der Universität Basel bis zum Beginn des 19. Jahrhunderts langfristig und vergleichsweise kontinuierlich auf schließlich unter 200 Einschreibungen pro Dekade ab. Die Auswirkungen des Dreißigjährigen Krieges auf die Frequenzentwicklung waren an der eidgenössischen Hochschule trotz vielfacher Kriegsbeschwerden geringer als an anderen mitteleuropäischen Universitäten.¹⁶ Da der Rückgang während der Kriegsjahrzehnte moderat ausfiel, war allerdings auch der Anstieg der Immatrikulationszahlen nach dem Ende des militärischen Konflikts in

Basel: Die Polis als Universität, in: Alexander Demandt (Hg.), *Stätten des Geistes. Große Universitäten Europas von der Antike bis zur Gegenwart*, Köln – Weimar – Wien 1999, S. 187–204. Zur Frühgeschichte vgl. auch den Band: Martin WALLRAFF – Sara STÖCKLIN-KALDEWEY (Hgg.), *Schatzkammern der Universität. Die Anfänge einer 550-jährigen Geschichte. Katalog zur Ausstellung*, Basel 2010. Zur Stadtgeschichte Basels und zu Basel als kulturellem Zentrum in der Frühen Neuzeit vgl. bes. Georg KREIS – Beat von WARTBURG (Hg.), *Basel – Geschichte einer städtischen Gesellschaft*, Basel 2000; Kaspar von GREYERZ, *Basel*, in: Wolfgang Adam – Siegrid Westphal (Hgg.), *Handbuch kultureller Zentren der Frühen Neuzeit. Städte und Residenzen im alten deutschen Sprachraum*, 3 Bde, Berlin – Boston 2012, hier Bd. I, S. 89–131.

¹¹ A. STAEHELIN, *Geschichte*, S. 93–94; E. BONJOUR, *Universität Basel*, S. 242; Notker HAMMERSTEIN, *Die Hochschulträger*, in: Walter Rüegg (Hg.), *Geschichte der Universität in Europa, II, Von der Reformation zur Französischen Revolution (1500–1800)*, München 1996, S. 105–137, hier S. 129. Zur Situation am Ende des 18. Jahrhunderts vgl. Otto SPIESS, *Die Basler Universität im Ausgang des 18. Jahrhunderts*, in: *Basler Jahrbuch 1935*, S. 70–106.

¹² Rainer Christoph SCHWINGES, *Deutsche Universitätsbesucher im 14. und 15. Jahrhundert. Studien zur Sozialgeschichte des Alten Reiches*, Wiesbaden 1986, S. 163–171. Vgl. zur Frühzeit der Universität Basel auch Dieter MERTENS, *Austausch und Abgrenzung. Die oberrheinischen Universitäten an der Wende zum 16. Jahrhundert*, in: *Basler Zeitschrift für Geschichte und Altertumskunde* 102, 2002, S. 7–22; Rainer Christoph SCHWINGES, *Basel in der europäischen Universitätslandschaft um 1500*, in: Martin Wallraff (Hg.), *Gelehrte zwischen Humanismus und Reformation. Kontexte der Universitätsgründung in Basel 1460*, Berlin u.a. 2011, S. 21–46.

¹³ Vgl. zusammenfassend Amy Nelson BURNETT, *Ausbildung im Dienst der Kirche und Stadt. Die Universität Basel im Zeitalter der Renaissance und Reformation*, in: M. Wallraff (Hg.), *Gelehrte*, S. 47–71.

¹⁴ Marc SIEBER, *Die Universität Basel nach Einführung der Reformation*, in: Alexander Patschovsky – Horst Rabe (Hgg.), *Die Universität in Alteuropa*, Konstanz 1994, S. 69–83. Zur Frequenz im Reich vgl. Franz EULENBURG, *Die Frequenz der deutschen Universitäten von ihrer Gründung bis zur Gegenwart*, Leipzig 1904 (ND Berlin 1994), hier v.a. S. 75 (Fig. 3) und S. 100–103 (Tabellen III und IV).

¹⁵ Vgl. zusammenfassend Kaspar von GREYERZ, *Basel im 16. und 17. Jahrhundert. Universität, Humanismus und Wissenschaft*, in: Wallraff, *Gelehrte*, S. 73–93.

¹⁶ F. EULENBURG, *Frequenz*, S. 75 (Fig. 3), S. 76–77 und S. 100–103 (Tabellen III und IV).

den 1650er Jahren schwächer als an den meisten Universitäten im Reich. Er blieb letztlich ebenso Episode wie eine zweite Gegenbewegung gegen den langfristigen Abwärtstrend bei den Einschreibungen, die im ersten Jahrzehnt des 18. Jahrhunderts feststellbar ist.

Von den knapp 22.000 Immatrikulationen im Untersuchungszeitraum stammten 1.557 von süddeutschen Reichsstädtern. Dies entspricht einem Anteil von 7,2 Prozent. Die ersten Studenten aus den reichsfreien Städten Süddeutschlands inskribierten sich an der Universität Basel im Gründungsjahr 1460. Der zeitlich späteste Eintrag eines Studenten der hier gewählten Untersuchungsgruppe in die Basler Matrikel datiert in das Jahr 1784.

Der Anteil der Studenten aus den reichsfreien Städten Oberdeutschlands an allen Basler Universitätsbesuchern blieb zwischen 1460 und 1690 relativ konstant (Grafiken 1–3; alle Grafiken im ersten Anhang Abbildungen I). Er betrug – auf Jahrzehnte bezogen – mit Ausnahme von zwei Dekaden jeweils zwischen 6 und 11 Prozent. Lediglich in den 1470er und in den 1560er Jahren wurden die Grenzwerte mit (gerundet) 15 bzw. 4 Prozent über- bzw. unterschritten. Demnach hat die Einführung der Reformation in zahlreichen süddeutschen Reichsstädten den Anteil der in diesem Beitrag untersuchten Studentengruppe innerhalb des Basler *corpus academicum* nicht grundlegend verändert. Nach 1690 hingegen besuchten Studenten aus den reichsunmittelbaren Städten Süddeutschlands nur noch selten die Universität Basel. Im letzten Jahrzehnt des 17. Jahrhundert betrug der Anteil dieser Personengruppe an allen Basler Studenten knapp 4 Prozent, im 18. Jahrhundert regelmäßig nur noch zwischen 0 und 2 Prozent. Die Gesamtzahl der Immatrikulationen im 18. Jahrhundert belief sich nach Ausweis der Matrikeln auf 36.

Die Tatsache, dass der Anteil der süddeutschen Reichsstädter an der Gesamtfrequenz der Universität Basel über zweihundert Jahre vergleichsweise konstant blieb, spricht für die Vermutung, dass das Studienverhalten der Untersuchungsgruppe stark von der institutionellen und akademischen Entwicklung der eidgenössischen Hochschule abhängig war. Je attraktiver die Bildungsmöglichkeiten waren, welche die Basler Universität bot, und je höher aus diesem Grund die allgemeine studentische Frequenz war, desto größer war auch die absolute Zahl reichsstädtischer Studenten.

Die abnehmende Attraktivität Basels als Studienort für die Jugendlichen aus süddeutschen Reichsstädten im ausgehenden 17., vor allem jedoch im 18. Jahrhundert hatte mehrere Ursachen.¹⁷ Drei Aspekte erscheinen als besonders wichtig: Erstens lehrten an der Universität Basel im späteren 17. und im 18. Jahrhundert im Unterschied zur Zeit um 1600 nur noch in einigen Fachbereichen (z.B. Mathematik, Theologie) Gelehrtenpersönlichkeiten, die über eine überregionale Ausstrahlung verfügten.¹⁸ Inwieweit freilich das intellektuelle Niveau der Lehre generell oder in einzelnen Disziplinen absank, bedarf noch der näheren Erforschung. Zweitens erwuchs der Basler Universität durch die Gründung von Hochschulen und Universitäten in Mitteleuropa im 17. und im 18. Jahrhundert neue Konkurrenz.¹⁹ In diesem Zusammenhang ist unter anderem auf die Erhebung der Straßburger „Semiuniversitas“ zur Volluniversität im Jahr 1621 hinzuweisen.²⁰ Während das

¹⁷ A. STAEHELIN, *Geschichte*, bes. S. 94–98; E. BONJOUR, *Universität Basel*, S. 242–257.

¹⁸ A. STAEHELIN, *Geschichte*, bes. S. 465–473; E. BONJOUR, *Universität Basel*, S. 255, 286–319. Vgl. auch J. von ÜNGERN-STERNBERG, *Basel: Die Polis als Universität*, S. 196.

¹⁹ Überblick: Willem FRIJHOFF, *Grundlagen*, in: Rüeegg (Hg.), *Geschichte der Universität*, II, S. 53–102.

²⁰ Anton SCHINDLING, *Humanistische Hochschule und freie Reichsstadt – Gymnasium und Akademie in Straßburg 1538 bis 1621*, Wiesbaden 1977, S. 67–77.

Hochschulnetz schrittweise ausgebaut wurde, ging – aus verschiedenen Gründen – die studentische Mobilität zurück.²¹ Diese Entwicklungen waren für die Universität Basel, die als städtische Hochschule reformierten Bekenntnisses auf den Besuch von auswärtigen Studenten mehr als andere Bildungseinrichtungen angewiesen war, überaus nachteilig. Drittens veränderten sich in einem säkularen Prozess im Verlauf des 17. Jahrhunderts die studentischen Bildungswege. Hingewiesen werden soll in diesem Zusammenhang lediglich auf die Veränderungen, welche die Kriege König Ludwigs XIV. von Frankreich im ausgehenden 17. und zu Beginn des 18. Jahrhunderts bewirkten.²² War der Studienaufenthalt in Basel im 16. und 17. Jahrhundert häufig mit einem Besuch der Hohen Schule bzw. Universität Straßburg verknüpft, so verloren die Bildungsinstitutionen am Oberrhein nach der Eingliederung Straßburgs in das Königreich Frankreich 1681 für die akademische Ausbildung der süddeutschen Reichsstädter an Bedeutung.²³

2. Bildungsziele

Die Bildungsziele der Studenten aus oberdeutschen Reichsstädten an der Universität Basel lassen sich mit Hilfe der überlieferten Matrikeln lediglich unvollständig rekonstruieren. Vergleichsweise schlecht dokumentiert sind insbesondere die ersten gut hundert Jahre der Universitätsgeschichte. Der Anteil der Jugendlichen der Untersuchungsgruppe, deren Bildungsabsichten bekannt sind, liegt bis 1580 – auf Jahrzehnte bezogen – zumeist zwischen 10 und 50 Prozent. In den Dekaden nach 1580 sind hingegen in der Regel die Studienfächer von 60 bis 90 Prozent der süddeutschen Reichsstädter überliefert.

Trotz der Lückenhaftigkeit der verfügbaren Informationen lassen diese erkennen, dass sich die Motive der reichsstädtischen Jugendlichen, ein Studium an der Universität Basel aufzunehmen, im Verlauf der Jahrhunderte grundlegend veränderten (Grafiken 4–6). Einen Einschnitt stellte insbesondere die Zeit um 1570 dar. In den ersten 110 Jahren nach der Gründung der Basler Alma Mater schrieben sich süddeutsche Reichsstädter nach den vorliegenden Daten an dieser Hochschule fast ausnahmslos mit dem Ziel ein, ein philologisch-philosophisches Studium zu beginnen oder fortzuführen. Hörer aus den reichsfreien Städten Süddeutschlands in den höheren Fakultäten Medizin, Rechtswissenschaft und Theologie lassen sich in dieser Zeit nur in verschwindend geringer Zahl nachweisen. Seit den 1570er Jahren inskribierte sich die Studentenschaft aus den süddeutschen Reichsstädten hingegen mehrheitlich an der Medizinischen oder – vor allem – an der Juristischen Fakultät. Der Anteil der Medizinstudenten an allen Basler Studenten aus den reichsunmittelbaren Städten Süddeutschlands, deren Bildungsziel bekannt ist, betrug zwischen 1580 und 1640 – bezogen jeweils auf Jahrzehnte – regelmäßig zwischen 25 und 45 Prozent (= 12 bis 28 Immatrikulationen). In den folgenden Dekaden sank er etwas ab. Hingegen studierten zwischen 1570 und 1699 – wiederum auf Jahrzehnte bezogen – jeweils zwischen 48 und 71 Prozent der süddeutschen Reichsstädter, die sich an der Universität Basel immatrikulierten und

²¹ Hilde DE RIDDER-SYMOENS, *Mobilität*, in: Rüegg, *Geschichte der Universität*, II, S. 335–359.

²² Vgl. W. MÄHRLE, *Süddeutsche Reichsstädter*, S. 408–412.

²³ Kaspar VON GREYERZ, *Basels kirchliche und konfessionelle Beziehungen zum Oberrhein im späten 16. und frühen 17. Jahrhundert*, in: Martin Bircher (Hg.), *Schweizerisch-deutsche Beziehungen im konfessionellen Zeitalter. Beiträge zur Kulturgeschichte, 1580–1650*, Wiesbaden 1984, S. 227–252.

deren Bildungsziel bekannt ist, Rechtswissenschaften. Die höchsten Immatrikulationszahlen an der Juristischen Fakultät wurden zwischen 1580 und 1630 erreicht. In diesen fünf Dekaden schrieben sich jeweils 27 bis 44 Studenten der Analysegruppe an der Universität Basel ein. Studenten der philologischen-philosophischen Fächer bildeten gegenüber den Medizin- und Rechtsstudenten nach 1570 eine wesentlich kleinere Gruppe. Sie umfasste bis zum Ende des 17. Jahrhunderts zumeist weniger als 20 Prozent der Studenten aus süddeutschen Reichsstädten. Noch geringer an Zahl war – aus konfessionellen Gründen – die Gruppe der Theologiestudenten. Ihr Anteil an der Gesamtgruppe der süddeutschen Reichsstädter lag nach 1570 stets unter 15, zumeist deutlich unter 10 Prozent.

Die Veränderung der Bildungsziele, die bei den Basler Studenten aus süddeutschen Reichsstädten im ausgehenden 16. Jahrhundert erkennbar wird, hatte zwei wesentliche Ursachen. Sie war zum einen durch die Entwicklung des Lehrprofils der eidgenössischen Hochschule bedingt. In der erwähnten Blütezeit des Basler Späthumanismus um 1600 standen die höheren Fakultäten der Universität, d.h. sowohl die Theologische Fakultät als auch – für die Analysegruppe wichtiger – der medizinische und der juristische Fachbereich, auf einem Höhepunkt ihres Ansehens und zogen daher nicht nur im süddeutsch-reichsstädtischen Milieu eine steigende Zahl von Studenten an. An der Medizinischen Fakultät wirkten mit Felix Platter, Caspar Bauhin und Theodor Zwinger renommierte Professoren. Ausstattung und Lehrangebot der Basler Medizin suchten in Mitteleuropa ihresgleichen. Die Vorlesungen an der Juristischen Fakultät waren stark von den Paradigmen der humanistischen Rechtswissenschaft („*mos Gallicus*“) geprägt, wiesen jedoch zugleich eine hohe Praxisnähe auf.²⁴

Zum anderen erklärt sich der um 1570 erkennbare Wandel der Bildungsziele reichsstädtischer Studenten in Basel durch veränderte Promotionsmöglichkeiten an der dortigen Universität. Dies belegt die nachfolgende Analyse der Graduierungen.

Der Anteil der Basler Studenten aus süddeutschen Reichsstädten, die eine Graduierung erreichten, an allen Universitätsbesuchern der Analysegruppe schwankte im Untersuchungszeitraum erheblich (Grafik 7). Werte von über 60, teilweise über 70 Prozent lassen sich in den 1480er Jahren sowie in den Jahrzehnten zwischen 1590 und 1619 nachweisen. Sehr niedrig war der Anteil der Graduierten in der Gruppe der süddeutschen Reichsstädter insbesondere zwischen 1520 und 1570: In diesem Zeitraum wurde die 10-Prozent-Marke lediglich in den 1550er Jahren knapp übertroffen. In den bisher nicht erwähnten Jahrzehnten lag der Anteil der Graduierten zumeist zwischen 20 und 50 Prozent.

Insgesamt erwarben von den 1.557 süddeutschen Reichsstädtern, die sich an der Basler Universität zwischen 1460 und 1802 immatrikulierten, 581 einen oder mehrere akademische Titel (Grafik 8). Ein starkes Drittel der insgesamt 660 Promotionen entfiel dabei auf die Juristische Fakultät, etwas mehr als ein Fünftel auf die Medizinische Fakultät. 29 Prozent der Graduierten erwarben den Titel eines Bakkalaureus, 12 Prozent das Magisterium an der Philosophischen Fakultät (192 bzw. 82 Promotionen). Insgesamt 65 Promovenden erlangten beide akademischen Grade, die an der Philosophischen Fakultät vergeben wurden. Graduierungen süddeutscher Reichsstädter an der Theologischen Fakultät der Universität Basel finden sich hingegen lediglich in sehr geringer Zahl.

²⁴ Zur Lehre in Basel um 1600 vgl. vor allem R. THOMMEN, *Geschichte*, S. 143–257, und E. BONJOUR, *Universität Basel*, S. 168–241, daneben zusammenfassend K. VON GREYERZ, *Basel im 16. und 17. Jahrhundert*.

Die akademischen Abschlüsse, die die süddeutschen Reichsstädter erlangten, differierten – wie die Studienfächer – in den einzelnen Phasen des Untersuchungszeitraums (Grafik 9). In der Zeit bis 1570 dominierten eindeutig die Promotionen an der Philosophischen Fakultät. Theologische, juristische und medizinische Promotionen strebten die süddeutschen Reichsstädter nur in seltenen Fällen an. Nachdem die 1570er Jahre ein Jahrzehnt des Übergangs gebildet hatten, änderten sich die Verhältnisse seit 1580 grundlegend. Von nun an fanden bis zum Ende des Alten Reiches fast alle Basler Graduierungen süddeutscher Reichsstädter an der Juristischen oder – in geringer Zahl – an der Medizinischen Fakultät statt. Diese Veränderung hing damit zusammen, dass die eidgenössische Hochschule im ausgehenden 16. Jahrhundert einen Ruf als beliebte „Promotionsuniversität“ erlangte.²⁵ Basel galt in den Jahrzehnten um 1600 als Hochschule, an der insbesondere in der Medizin und in der Jurisprudenz in kurzer Frist und ohne längeren Studienaufenthalt Dokortitel erworben werden konnten. Auch die Studenten der Analysegruppe nutzten die bestehenden Möglichkeiten und inskribierten sich an der Basler Universität häufig lediglich zu dem Zweck, möglichst rasch ein Doktorat oder ein Lizenziat zu erwerben. Nimmt man eine Sechs-Monats-Frist zwischen Immatrikulationsdatum und Graduierung zum Maßstab, so lassen sich 245 (!) derartige „Promotionsstudenten“ aus den reichsfreien Städten Oberdeutschlands feststellen, darunter 138 angehende Juristen und 85 angehende Mediziner. Der Anteil dieser Gruppe an allen Graduierten aus süddeutschen Reichsstädten betrug damit zwischen 1580 und 1650 regelmäßig zwischen 50 und 75 Prozent. Hinzu kam eine namhafte Zahl von Studenten, bei denen die Frist zwischen Inskription und Graduierung zwischen einem halben und einem Jahr betrug. Dieser Befund bedeutet, dass die Basler Universität für viele Studenten aus süddeutschen Reichsstädten, die sich in die Matrikeln eintrugen, nur in geringem Umfang eine Bildungsfunktion erfüllte, sondern vor allem wegen der dort zu erwerbenden akademischen Grade von Interesse war. Auch von den reichsstädtischen Studenten, die in den Jahrzehnten nach dem Ende des Dreißigjährigen Krieges nach Basel kamen, strebten viele in kürzester Zeit eine Graduierung an.

3. Städtische und regionale Profile

3.1 Chronologie

Grafik 10 zeigt, aus welchen Städten die Basler Studenten der Untersuchungsgruppe stammten. Mit weitem Abstand am meisten Jugendliche kamen aus den großen Kommunen Augsburg und Nürnberg an die eidgenössische Hochschule (246 bzw. 233 Inskriptionen). Aus Ulm, das enge Bildungskontakte nach Straßburg unterhielt, und dem in der Frühen Neuzeit aufstrebenden Frankfurt am Main schrieben sich etwa halb so viele Studenten wie aus den beiden großen reichsstädtischen Metropolen in die Basler Matrikeln ein (117 bzw. 111 Inskriptionen). Eine vergleichsweise große Zahl von Studenten stammte zudem aus Speyer (78 Inskriptionen). Auffallend ist die hohe Anziehungskraft, welche die Basler Universität auf die Studenten aus den Allgäu- bzw. Bodenseestädten Memmingen, Lindau, Kempten und Ravensburg ausübte (69, 60, 51 bzw. 41 Inskriptionen); auch aus den

²⁵ A. STAEHELIN, *Geschichte*, S. 91–92, 304–305; E. BONJOUR, *Universität Basel*, S. 243–244.

kleinen im Allgäu gelegenen Reichsstädten Isny und Leutkirch kamen immerhin 30 bzw. 22 Personen zum Studium nach Basel. Bei den übrigen Städten, aus denen über 20 Basler Studenten stammten, handelt es sich um mittelgroße Kommunen wie Worms, Biberach oder Nördlingen. Bemerkenswert ist die vergleichsweise geringe Zahl von Studenten aus dem einwohnerstärkeren Regensburg (34 Inskriptionen) sowie der schwache Zustrom aus Esslingen, Schwäbisch Hall und Heilbronn (19, 18 bzw. 17 Inskriptionen).

In welchen Zeiträumen kamen die Studenten aus den einzelnen Reichsstädten nach Basel? Zur Beantwortung dieser Frage soll der Blick zunächst auf die vier Städte mit den höchsten Immatrikulationszahlen gerichtet werden: Augsburg, Nürnberg, Ulm und Frankfurt am Main (Grafik 11). Die Analyse des vor- und nachreformatorischen Universitätsbesuchs zeigt bei diesen vier Städten signifikante Unterschiede. Während sich 38 Prozent der Basler Studenten aus Ulm vor 1530 inskribierten, betrug dieser Wert bei den Augsburgern nur 23 Prozent, bei den Frankfurtern lediglich 14 und bei den Nürnbergern gar nur 11 Prozent. Der Besuch der Universität Basel durch Nürnberger setzt erst in den 1580er Jahren verstärkt ein. Es spricht alles dafür, dass diese Entwicklung mit der Gründung der Hohen Schule in Altdorf im Jahr 1575 zusammenhängt. In der Frühphase der „Academia Norica“ etablierten sich zwischen dem philippistisch geprägten Nürnberg und dem reformierten Basel enge Bildungskontakte, unter anderem wurden mehrere Dozenten aus Basel an die nürnbergische Bildungseinrichtung berufen.²⁶ Hingegen erreichte das Studium der Augsburgern in Basel bereits in den Jahrzehnten nach der Reformation seinen Höhepunkt. Dies dürfte durch die konfessionelle Entwicklung der längeren Zeit vom Protestantismus zwinglianischer Ausrichtung geprägten Lechmetropole zu erklären sein.²⁷ Beim aktuellen Kenntnisstand zu den Bildungswegen der Reichsstädter schwierig zu bewerten ist hingegen das Studienverhalten der Ulmer und der Frankfurter.

Analysiert man die Inskriptionen der Studenten aus den anderen süddeutschen Reichsstädten in ähnlicher Weise, so fällt zweierlei auf: Zum einen ist bei einigen Allgäustädten der Anteil der Jugendlichen, die die Universität Basel in der Zeit vor der Reformation besuchten, signifikant hoch: 78 Prozent der Basler Studenten aus Kempten und gar 89 Prozent der Kaufbeurer schrieben sich vor 1530 in Basel ein. Ähnlich hohe und zum Teil noch höhere Werte lassen sich lediglich bei den Immatrikulationen von Studenten aus Städten feststellen, die im 16. Jahrhundert beim katholischen Glauben verblieben. Allerdings weisen die im südöstlichen Oberschwaben gelegenen Reichsstädte kein einheitliches Bildungsprofil auf. So datieren 61 Prozent der Inskriptionen von Memmingern in die Zeit nach 1530. Die Immatrikulationen von Jugendlichen aus der Bodenseestadt Lindau stammen sogar zu 68 Prozent aus der nachreformatorischen Zeit.²⁸

²⁶ Wolfgang MÄHRLE, *Academia Norica. Wissenschaft und Bildung an der Nürnberger Hohen Schule in Altdorf (1575–1623)*, Stuttgart 2000, passim; DERS., *Die Hohe Schule in Altdorf und die europäische „res publica literaria“ im Zeitalter des Späthumanismus*, in: Hanns Christof Brennecke – Dirk Niefanger – Werner Wilhelm Schnabel (Hgg.), *Akademie und Universität Altdorf. Studien zur Hochschulgeschichte Nürnbergs*, Köln – Weimar – Wien 2011, S. 29–49, hier S. 36.

²⁷ Vgl. zusammenfassend Rolf KIESSLING, *Augsburg in der Reformationszeit*, in: Günther Grünsteudel – Günter Hägele – Rudolf Frankenberger (Hgg.), *Stadtlexikon Augsburg: Geschichte, Gesellschaft, Kultur, Recht, Wirtschaft*, 2. Aufl., Augsburg 1998, S. 61–74, Online-Publikation: URL: <<https://www.wissner.com/stadtlexikon-augsburg/aufsaeetze-zur-stadtgeschichte/80-augsburg-in-der-reformationszeit>> [25. 10. 2022].

²⁸ Vgl. hierzu auch W. MÄHRLE, *Hochschulbesuch*.

Zum anderen ist bemerkenswert, dass aus einigen süddeutschen Reichsstädten nur sehr wenige Studenten in der Zeit vor 1530 nach Basel kamen. Zu nennen sind hier insbesondere die Städte Heilbronn, Regensburg, Rothenburg ob der Tauber, Schweinfurt, Speyer und Windsheim. Die Anteile der vorreformatorischen Universitätsbesucher an allen Basler Studierenden liegen bei diesen Städten jeweils unter 20 Prozent, zum Teil unter 10 Prozent. Aus Schweinfurt kam sogar in der Zeit vor 1530 überhaupt kein Student nach Basel. Die genannten Städte haben gemein, dass sie geografisch weiter von Basel entfernt sind als die meisten ober- und ostschwäbischen Städte. Den Jugendlichen aus diesen Kommunen standen zudem um 1500 vielfältige Bildungsalternativen offen, wie z.B. die Universitäten in Leipzig, Erfurt, Ingolstadt und Heidelberg. Ein Besuch Basels erschien daher offensichtlich vergleichsweise unattraktiv.

Um festzustellen, ob das Studium süddeutscher Reichsstädter an der Universität Basel regionale Bildungsparadigmen erkennen lässt, wurden die 42 Reichsstädte entsprechend ihrer geografischen Lage in vier Gruppen eingeteilt: Die Gruppe der ober- und ostschwäbischen Städte umfasst 19 Kommunen: Augsburg, Biberach, Bopfingen, Buchau, Buchhorn, Giengen, Isny, Kaufbeuren, Kempten, Leutkirch, Lindau, Memmingen, Nördlingen, Pfullendorf, Ravensburg, Rottweil, Überlingen, Ulm und Wangen. Der Gruppe der ostfränkischen und bayerischen Reichsstädte gehören die Städte Nürnberg, Regensburg, Rothenburg ob der Tauber, Schweinfurt, Weißenburg und Windsheim an. Die dritte Gruppe setzt sich aus insgesamt neun Städten in Niederschwaben und im südwestlichen Franken zusammen: Aalen, Dinkelsbühl, Esslingen, Heilbronn, Reutlingen, Schwäbisch Gmünd, Schwäbisch Hall, Weil der Stadt und Wimpfen. Schließlich gehören der vierten Gruppe acht im westlichen Schwarzwald, am Oberrhein und im heutigen Hessen gelegene Städte an: Frankfurt am Main, Friedberg, Gengenbach, Offenburg, Speyer, Wetzlar, Worms und Zell am Harmersbach. Die vier Gruppen sind nicht nur hinsichtlich der Zahl der enthaltenen Städte heterogen, sondern auch in Bezug auf viele andere Indikatoren, etwa die konfessionelle Zusammensetzung. Zu betonen ist daher, dass die regionale Gliederung der süddeutsch-reichsstädtischen Studentengruppe in diesem Aufsatz lediglich als heuristisches Instrument dient; es werden damit nicht etwa konturierte Bildungslandschaften abgebildet.²⁹

²⁹ Zu den frühneuzeitlichen Bildungslandschaften liegt mittlerweile eine kaum mehr überschaubare Zahl an Publikationen vor. Die Verwendung des Begriffs ist dabei uneinheitlich. Vgl. bes. Anton SCHINDLING, *Bildung und Wissenschaft in der Frühen Neuzeit 1650–1800*, München 1994; Rolf KIESSLING, „Schullandschaften“. *Ein Forschungsansatz für das Spätmittelalter und die Frühe Neuzeit. Entwickelt anhand süddeutscher Beispiele*, in: Heinz Schilling – Stefan Ehrenpreis (Hgg.), *Erziehung und Schulwesen zwischen Konfessionalisierung und Säkularisierung. Forschungsperspektiven, europäische Fallbeispiele und Hilfsmittel*, Münster – New York 2003, S. 35–54; Anton SCHINDLING, *Katholische und protestantische Kulturlandschaften im Heiligen Römischen Reich deutscher Nation*, in: Peter Claus Hartmann (Hg.), *Religion und Kultur im Europa des 17. und 18. Jahrhunderts*, 2. Aufl., Frankfurt am Main u.a. 2006, S. 25–49; Michael MÜLLER, *Konfessionelle Universitätslandschaften im Heiligen Römischen Reich und in Frankreich*, ebd., S. 455–471; Thomas TÖPFER, *Gab es „Bildungslandschaften“ im Alten Reich? Dimensionen und Möglichkeiten einer aktuellen Kategorie der frühneuzeitlichen Universitätsgeschichte am Beispiel Mitteleuropas*, in: *Jahrbuch für Universitätsgeschichte* 9, 2006, S. 101–112; Rolf KIESSLING, *Schullandschaft Schwaben. Überlegungen zu einer räumlichen Strukturierung von Bildungsgeschichte*, in: Helmut Flachenecker – Dietmar Grypa (Hgg.), *Schule, Universität und Bildung. Festschrift für Harald Dickerhof zum 65. Geburtstag*, Regensburg 2007, S. 49–66; Hilde DE RIDDER-SYMOENS, *Bildungslandschaften des Mittelalters und der Frühen Neuzeit im Deutschen Reich und in Europa*, in: Dirk Alvermann – Nils Jörn – Jens E. Olesen (Hgg.), *Die Universität Greifswald in der Bildungslandschaft des Ostseeraums*, Münster – Berlin 2007, S. 13–28; Matthias ASCHÉ, *Bildungslandschaften im Reich der Frühen Neuzeit. Überlegungen zum landsmannschaftlichen Prinzip an deutschen Universitäten in der Vormoderne*, in: Daniela Siebe (Hg.), „Orte der Gelehrtheit“. *Personen, Prozesse und Reformen an protestantischen*

Innerhalb der Basler Studentenschaft aus den süddeutschen Reichsstädten haben die vier Städtegruppen ein je unterschiedliches Gewicht (Grafik 12). Mit 825 Personen stammen die mit Abstand meisten Inskribenten aus Ober- und Ostschwaben (53 Prozent der Gesamtgruppe). Aus den sechs Städten des Fränkischen und des Bayerischen Reichskreises kamen 329 Jugendliche nach Basel (21 Prozent) und aus den Städten im Schwarzwald, am Oberrhein und in Hessen 269 (17 Prozent). Die kleinste Gruppe bildeten die 134 Studenten aus den in Niederschwaben bzw. im südwestlichen Franken gelegenen Reichsstädten (9 Prozent).

Analysiert man die Chronologie des Besuchs der Universität Basel durch die Studierenden der vier Städtegruppen, so ergibt sich ein stark divergierendes Bild (Grafiken 13 und 14): Während die Inskribenten aus den niederschwäbischen bzw. südwestfränkischen Reichsstädten sich zu 53 Prozent vor 1530 in die Basler Matrikeln eintrugen, betrug der entsprechende Wert bei den ober- bzw. ostschwäbischen Reichsstädtern 48 Prozent. Die Basler Studenten aus den Reichsstädten des westlichen Schwarzwalds, des Oberrheins sowie des heutigen Hessen schrieben sich zu 23 Prozent in vorreformatorischer Zeit ein und die Reichsstädter aus Ostfranken bzw. Bayern gar nur zu 11 Prozent. Dies bedeutet, dass die Universität Basel in vorreformatorischer Zeit – nach den bisherigen Untersuchungsergebnissen waren in dieser Zeitspanne vor allem die 1460er und 1470er Jahre wichtig – für die Reichsstädter aus dem Gebiet des ab 1500 gegründeten Schwäbischen Reichskreises eine vergleichsweise attraktive Bildungseinrichtung war. 470 der insgesamt 569 Studenten aus den süddeutschen Reichsstädten kamen aus den hier zu den regionalen Städtegruppen 1 und 3 gezählten Reichsstädten Schwabens bzw. des südwestlichen Franken (= 82 Prozent).³⁰ Allerdings verlor Basel relativ rasch seine Bedeutung für die Ausbildung dieser Studentengruppe. Hierbei dürfte die Gründung der Universität Tübingen, später auch der Hohen Schule in Straßburg, die regionale Bildungsalternativen darstellten, eine wichtige Rolle gespielt haben. Als weiterer bedeutsamer Faktor ist die konfessionelle Entwicklung im 16. Jahrhundert namhaft zu machen. Mehrere der kleinen und mittelgroßen schwäbischen Reichsstädte verblieben dauerhaft beim Katholizismus. Für die Jugendlichen aus diesen Kommunen war ein Hochschulbesuch in Basel nach 1530 weitestgehend ausgeschlossen. Für die Studenten aus den Städten der Gruppen 2 und 4, die zum größten Teil geografisch weiter entfernt von Basel beheimatet waren, stellte hingegen die 1460 gegründete Universität am Rheinknie zunächst keine besonders attraktive Bildungsstätte dar. Erst im Laufe des 16. Jahrhunderts kamen Jugendliche aus diesen Städten verstärkt nach Basel. Ihr relativer Anteil an allen Studenten der Untersuchungsgruppe nahm demzufolge tendenziell zu. Bei

Universitäten des Alten Reiches, Stuttgart 2008, S. 1–44; Thomas TÖPFER, *Bildungsgeschichte, Raumbegriff und kultureller Austausch in der Frühen Neuzeit. „Bildungslandschaften“ zwischen regionaler Verdichtung und europäischer Ausstrahlung*, in: Michael North (Hg.), *Kultureller Austausch. Bilanz und Perspektiven der Frühneuzeitforschung*, Köln – Weimar – Wien 2009, S. 115–139; Andreas RUTZ (Hg.), *Das Rheinland als Schul- und Bildungslandschaft (1250–1750)*, Köln – Weimar – Wien 2010, darin vor allem DERS.: *Bildung und Region. Schul- und Bildungslandschaften als Forschungsaufgabe*, S. 9–30; Thomas TÖPFER, „Bildungsräume“ und „Bildungslandschaften“ – Raumbezogene Forschungskategorien aus Sicht der Bildungsgeschichte. *Konzeptionelle und methodische Perspektiven*, in: Zeitschrift für Erziehungswissenschaft 19, 2016, S. 83–99; W. MÄHRLE, *Süddeutsche Reichsstädter*, S. 456–462; Sabine HOLTZ, *Bildungslandschaften um 1600 in Schwaben. Konfessionelle Bildungskonzepte im Vergleich*, in: Wolfgang Mährle (Hg.), *Spätrenaissance in Schwaben. Wissen – Literatur – Kunst*, Stuttgart 2019, S. 251–270.

³⁰ Rechnet man die Studenten der zum Schwäbischen Reichskreis gehörenden, aber hier zur Städtegruppe 4 gezählten Städte Gengenbach, Offenburg und Zell am Harmersbach ein, erhöht sich der Anteil auf 86 Prozent.

Immatrikulationen an der Universität Basel spielte bei vielen Studenten dieser Städtegruppen die erwähnte Möglichkeit, dort in relativ kurzer Frist einen Dokortitel erwerben zu können, eine nicht unwichtige Rolle.

3.2 Bildungsziele

Welche Bildungsziele hatten die Studenten aus den verschiedenen süddeutschen Reichsstädten? Sind regionenbezogene Besonderheiten des Basler Hochschulbesuchs festzustellen? Unsere Informationen über die Studienziele der Basler Inskribenten aus den verschiedenen Reichsstädten Oberdeutschlands sind sehr unterschiedlich. Bei den meisten Kommunen lassen sich die Studienfächer von 30 bis 70 Prozent der Studenten ermitteln.

Im Folgenden wird die städtische und regionale Zusammensetzung der süddeutsch-reichsstädtischen Studentenschaft an den vier Basler Fakultäten näher untersucht. Dabei werden absolute Immatrikulationszahlen in den einzelnen Fachbereichen mit relativen Größen, die das jeweilige kommunale bzw. regionale Studienverhalten spezifizieren, in Beziehung gesetzt. Verknüpft werden auch universitäts- und stadt- bzw. regionenbezogene Analyseperspektiven.³¹

3.2.1 Philosophische Fakultät

Wie die bisherigen Analysen gezeigt haben, wurde die Philosophische Fakultät der Universität Basel von den süddeutschen Reichsstädtern vor allem in den Jahrzehnten um 1500 besucht. Die Herkunft der an diesem Fachbereich eingeschriebenen Studenten zeigt Grafik 15: Demnach stammten die meisten Hörer aus den großen und mittelgroßen Städten Oberschwabens: Augsburg weist mit 43 Personen die mit Abstand meisten Inskribenten auf, es folgen Ulm mit 28 Studenten sowie insgesamt sechs Städte, die im Allgäu bzw. in den unmittelbar an das Allgäu angrenzenden Regionen Oberschwabens gelegen sind: Memmingen (19 Studenten), Lindau (17), Kempten (16), Ravensburg (15), Kaufbeuren (14) und Isny (14). Dieser Befund lässt eine Dominanz der ober- und ostschwäbischen Jugendlichen innerhalb der süddeutsch-reichsstädtischen Studentenschaft an der Basler Philosophischen Fakultät vermuten. Durch eine regionenbezogene Auswertung der Immatrikulationen wird diese Vermutung auf breiterer Datenbasis bestätigt (Grafik 16). Von den insgesamt 310 Inskribenten an der Basler Philosophischen Fakultät stammten 221 (= 71 Prozent) aus Ober- und Ostschwaben. Für die Reichsstädter der anderen Untersuchungsregionen bildete die Basler Philosophische Fakultät demnach keine attraktive Studienoption.

Wie wurde das Lehrangebot der vier Basler Fakultäten in den süddeutschen Reichsstädten wahr- und angenommen? Für welche städtischen oder regionalen Studentengruppen stellte welcher Basler Studiengang eine attraktive Option dar? Analysiert man den Besuch der Basler Philosophischen Fakultät aus einer stadt- sowie aus einer regionenbezogenen Perspektive, so lässt sich das bisher gewonnene Bild präzisieren. Die Frage nach städtischen Paradigmen des Basler Universitätsbesuchs zeigt zunächst, dass die Basler Studenten aus mehreren mittelgroßen und kleineren süddeutschen Reichsstädten ausnahmslos Hörer der dortigen philologisch-philosophischen Vorlesungen gewesen sind (Grafik 17).

³¹ Vgl. auch W. MÄHRLE, *Süddeutsche Reichsstädter*, S. 434–452.

Dies trifft auf die im 16. Jahrhundert katholisch verbliebenen Städte Schwäbisch Gmünd, Offenburg, Buchhorn, Buchau, Weil der Stadt und Zell am Harmersbach ebenso zu wie auf die Reichsstädte Leutkirch und Bopfingen, die sich der Reformation anschlossen. Weitere, ebenfalls in Oberschwaben gelegene Reichsstädte weisen zudem einen hohen prozentualen Anteil von Studenten der Philosophischen Fakultät auf.

Erhebliche, aber nach dem bisher Gesagten erwartbare Differenzen zeigen sich des Weiteren, wenn man analysiert, welcher Stellenwert dem Besuch der Basler Philosophischen Fakultät aus einer regionenbezogenen Sichtweise zukommt. Der Anteil der Studenten der Philosophischen Fakultät an allen Basler Inskribenten, deren Bildungsziel bekannt ist, beträgt bei den ober- und ostschwäbischen Reichsstädten 52 Prozent. Die entsprechenden Werte sind bei den anderen Regionen zum Teil wesentlich niedriger: Sie liegen bei den Reichsstädten der Region Niederschwaben / südwestliches Franken bei 49 Prozent, bei den im Schwarzwald, am Oberrhein und im heutigen Hessen gelegenen Kommunen im Durchschnitt bei 25 Prozent, bei den Städten des Fränkischen Reichskreises inklusive Regensburgs hingegen lediglich bei 9 Prozent. Dieses Analyseergebnis zeigt, dass die Aufnahme eines philologisch-philosophischen Studiums in Basel – in der Regel im Anschluss an den Besuch einer städtischen Lateinschule – in den Jahrzehnten um 1500 vor allem eine Option für die schwäbischen Studenten gewesen ist. Die Jugendlichen der anderen Regionen verfügten offensichtlich über andere, attraktivere Bildungsmöglichkeiten.

Die spezifische Frequenz der Philosophischen Fakultät durch die süddeutschen Reichsstädter spiegelt sich auch in den Graduierungen (Grafiken 18 und 19). 143 der 192 Promotionen zum Bakkalaureus, die Studenten aus den reichsfreien Städten Süddeutschlands an der Universität Basel erreichten (= 74 Prozent), und 54 der 82 Graduierungen zum Magister (= 66 Prozent) erfolgten durch Studenten aus ober- oder ostschwäbischen Städten. Auch hier liegen die Werte bei den anderen Regionen wesentlich niedriger, am geringsten waren sie wiederum bei den sechs Städten des Fränkischen bzw. des Bayerischen Reichskreises (3 bzw. 5 Prozent). Stadtspezifische Auffälligkeiten innerhalb der regionalen Grundtendenzen sind kaum erkennbar; die Zahl der erfolgreichen Promotionen, die den einzelnen Städten zugeordnet werden können, steht zumeist in engem Zusammenhang mit der Zahl der von dort kommenden Basler Inskribenten. Auffällig ist allerdings, dass die 18 Basler Studenten aus Schwäbisch Gmünd insgesamt zehn Bakkalaureus- und sechs Magistertitel erwarben.

3.2.2 Medizinische Fakultät

Die Herkunft der süddeutschen Reichsstädter, die an der Universität Basel Medizin studierten, spiegelt sehr stark die Zusammensetzung der gesamten in diesem Aufsatz untersuchten reichsstädtischen Studentengruppe (Grafik 20): Die mit weitem Abstand meisten Hörer kamen mit 36 bzw. 32 Personen aus den großen Kommunen Augsburg und Nürnberg, aus denen auch insgesamt die meisten Basler Universitätsbesucher stammten.³²

³² Zur Basler Medizinischen Fakultät vor 1800 vgl. neben den in Anm. 1 zitierten Überblicksdarstellungen Friedrich MIESCHER-HIS, *Die Medizinische Facultät in Basel und ihr Aufschwung unter F. Plater und C. Bauhin. Zur vierten Säcularfeier der Universität Basel*, Basel 1860; Albrecht BURKHARDT, *Geschichte der Medizinischen Fakultät zu Basel 1460–1900*, Basel 1917; Werner KOLB, *Geschichte des anatomischen Unterrichtes an der Universität zu Basel 1460–1900*, Basel 1951; Gerhard WOLF-HEIDEGGER, *Die Medizinische Fakultät Basel 1460–1959*, Ciba Symposium 6, 1959, S. 243–261.

Ein starkes Studentenkontingent stellte zudem Ulm mit 22 Personen. Die Zahl der Basler Medizinstudenten aus allen anderen Reichsstädten betrug demgegenüber jeweils weniger als zehn. Aus 17 Reichsstädten, darunter vielen kleineren Kommunen Oberschwabens, kamen nach dem vorliegenden Befund überhaupt keine Hörer der Basler Medizinischen Fakultät.

Der relative Anteil der Medizinstudenten an allen Basler Universitätsbesuchern erreicht bei einer signifikanten Zahl von süddeutschen Reichsstädten Werte von etwa 30 Prozent oder darüber (Grafik 21). Da die Medizin in der Frühen Neuzeit stets einen Fachbereich mit wenigen Studenten bildete, sind diese prozentualen Anteile als sehr hoch einzuschätzen; an der Universität Straßburg etwa lagen die entsprechenden Werte der süddeutschen Reichsstädter erheblich niedriger.³³ Auffällig ist, dass sich anteilmäßig sehr viele Studenten der Medizin vor allem aus mehreren mittelgroßen Städten einschrieben, aus denen insgesamt nur wenige Basler Universitätsbesucher stammten. Bei den Städten mit einer größeren Zahl von Basler Inskribenten beträgt der Anteil der Medizinstudenten um die 30 (Ulm, Augsburg) bzw. 21 (Nürnberg) Prozent.

Die regionale Zusammensetzung der Studentenschaft aus den süddeutschen Reichsstädten an der Basler Medizinischen Fakultät unterscheidet sich deutlich von derjenigen am philologisch-philosophischen Fachbereich (Grafik 22). Zwar bilden die Studenten aus den ober- und ostschwäbischen Kommunen mit einem Anteil von 48 Prozent wiederum die größte Gruppe. Die insgesamt 83 Inskribenten entsprechen einem Anteil von 19 Prozent aller Basler Studenten aus dieser Region. Hierbei ist allerdings zu berücksichtigen, dass allein 58 der 83 Universitätsbesucher aus den beiden großen Kommunen Augsburg und Ulm stammten. Im Unterschied zum Lehrangebot an der Philosophischen Fakultät wurde die medizinische Ausbildung also von den Jugendlichen der mittelgroßen und kleineren ober- und ostschwäbischen Städte nur in geringem Umfang angenommen. Die zweite größere Gruppe der Basler Medizinstudenten aus süddeutschen Reichsstädten stammt aus den fünf Reichsstädten des Fränkischen Reichskreises bzw. aus Regensburg. Der Anteil von 33 Prozent an den Medizinstudenten liegt deutlich über dem Anteil dieser Gruppe an allen süddeutsch-reichsstädtischen Studenten in Basel (21 Prozent). Immerhin 25 Prozent der Basler Inskribenten aus den Reichsstädten Ostfrankens bzw. Bayerns studierten Medizin. Nürnberg stellt in dieser regionalen Städtegruppe zwar die bei Weitem größte Hörschaft an der Medizinischen Fakultät, doch kamen auch aus den mittelgroßen Städten des Fränkischen Reichskreises (Rothenburg o.d.T., Schweinfurt) sowie aus Regensburg jeweils sieben Medizinstudenten nach Basel. Ein geringeres Gewicht an der Hörschaft der Basler Medizinischen Fakultät hatten die beiden anderen regionalen Städtegruppen, d.h. die Reichsstädte in Niederschwaben und im südwestlichen Franken sowie die Kommunen im westlichen Schwarzwald, am Oberrhein und im heutigen Hessen (9 bzw. 10 Prozent).

Die städtischen und regionalen Anteile an den Basler Medizinstudenten aus süddeutschen Reichsstädten spiegeln sich noch stärker als an der Philosophischen Fakultät in den erlangten Graduierungen (Grafik 23). Von den 138 Promotionen zum Doktor der Medizin, die sich für die Studenten der Untersuchungsgruppe nachweisen lassen, entfallen 65 auf Studenten aus Ober- und Ostschwaben (= 47 Prozent), 45 auf Personen aus dem östlichen Franken

³³ W. MÄHRLE, *Süddeutsche Reichsstädter*, S. 448–452.

bzw. aus Regensburg (= 33 Prozent), hingegen nur 15 bzw. 13 (= 11 bzw. 9 Prozent) auf Universitätsbesucher aus den Reichsstädten der Gruppen Westlicher Schwarzwald/Oberrhein/Hessen bzw. Niederschwaben/südwestliches Franken. Stadtbezogen erlangten die meisten Graduierungen Augsburg (28), Nürnberg (22) und Ulmer (17) Inskribenten.

3.2.3 Juristische Fakultät

Die Analyse der Herkunft der Basler Rechtsstudenten aus süddeutschen Reichsstädten erbringt ein überaus markantes Ergebnis (Grafik 24).³⁴ Allein 102 der 350 Inskribenten, d.h. 29 Prozent, stammen aus der fränkischen Metropole Nürnberg. Demgegenüber sind die Studentenzahlen aus den anderen Kommunen deutlicher geringer: Immerhin 40 Jugendliche aus dem mittelgroßen Speyer, von 1527 bis 1689 Sitz des Reichskammergerichts, und 39 Augsburger schrieben sich an der Basler Juristischen Fakultät ein, des Weiteren 28 Personen aus Frankfurt am Main und 20 aus Ulm. Über zehn Studenten kamen aus den Reichsstädten Regensburg (14), Memmingen (12), Lindau (12) und Schweinfurt (11). Die Dominanz der Nürnberger Rechtsstudenten innerhalb der Untersuchungsgruppe dieses Aufsatzes dürfte sogar noch größer gewesen sein, als es auf der Grundlage der Matrikelüberlieferung methodisch gesichert erwiesen werden kann. Es lassen sich in den Basler Matrikeln 37 (!) Personen aus Nürnberg ermitteln, die bei der Immatrikulation keine Angaben über ihre Studienziele machten, bei denen jedoch aufgrund ihrer Herkunft aus Juristenfamilien oder aus dem Patriziat ein rechtswissenschaftliches Studium zu vermuten ist. In den folgenden Berechnungen sind diese Personen nicht berücksichtigt.

Die große Zahl von Rechtsstudenten aus Nürnberg schlägt sich deutlich auf die regionale Zusammensetzung der Studentenschaft aus süddeutschen Reichsstädten an der Basler Juristischen Fakultät nieder (Grafik 25). 139 der 350 angehenden Juristen der Untersuchungsgruppe (= 40 Prozent) stammen aus einer der fünf Reichsstädte des Fränkischen Reichskreises oder aus Regensburg. Der Anteil dieser Gruppe an den Basler Rechtsstudenten ist damit fast doppelt so groß wie ihr Anteil an allen dortigen Universitätsbesuchern aus süddeutschen Reichsstädten. Setzt man die 139 Inskriptionen an der Juristischen Fakultät in Bezug zu allen Basler Immatrikulationen durch Studenten aus den fünf Städten des Fränkischen Reichskreises und aus Regensburg, deren Bildungsziel bekannt ist, so ergibt sich ein prozentualer Anteil der angehenden Juristen von immerhin 63 Prozent. Die anderen regionalen Städtegruppen, auch die große Gruppe der ober- und ostschwäbischen Städte, stellten in Basel erheblich weniger Rechtsstudenten als die ostfränkischen Kommunen und Regensburg. Aus den Reichsstädten Ober- und Ostschwabens stammten 109 angehende Juristen (31 Prozent aller Rechtsstudenten der Analysegruppe), aus den reichsunmittelbaren Kommunen des westlichen Schwarzwalds, vom Oberrhein und aus Hessen kamen 84 (24 Prozent) und aus den Städten Niederschwabens bzw. des südwestlichen Franken lediglich 18 (5 Prozent) Hörer der juristischen Vorlesungen. Gemessen an den Anteilen der Inskribenten aus den jeweiligen Städtegruppen an allen Basler Studenten der Untersuchungsgruppe erlangte an der Juristischen Fakultät neben der Teilgruppe 2 (Ostfranken/Bayern) die

³⁴ Zur Basler Juristischen Fakultät vor 1800 vgl. neben den in Anm. 1 zitierten Überblicksdarstellungen Guido KISCH, *Johannes Sichardus als Basler Rechtshistoriker*, Basel 1952; DERS., *Humanismus und Jurisprudenz. Der Kampf zwischen mos italicus und mos gallicus an der Universität Basel*, Basel 1955; DERS., *Die Anfänge der Juristischen Fakultät der Universität Basel 1459–1529*, Basel 1962.

Teilgruppe 4 (westl. Schwarzwald/Oberrhein/Hessen) eine überdurchschnittliche Frequenz. Demgegenüber trugen sich die Studenten aus den ober- und ostschwäbischen sowie den niederschwäbischen und südwestfränkischen Reichsstädten unterdurchschnittlich häufig in die Matrikel der Basler Juristischen Fakultät ein.

Betrachtet man das Rechtsstudium der süddeutschen Reichsstädter in Basel aus der Perspektive der einzelnen Kommunen, so zeigt sich, dass der Anteil der Rechtsstudenten an allen Studenten bei einer größeren Zahl von Städten bei 50 Prozent und mehr lag (Grafik 26). Für die Jugendlichen dieser Reichsstädte war ein Studium in Basel also vor allem dann interessant, wenn sie eine juristische Ausbildung oder zumindest einen juristischen Abschluss anstrebten. Den höchsten prozentualen Anteil an Rechtsstudenten an allen Basler Universitätsbesuchern erreichte – abgesehen von dem quantitativ bedeutungslosen Wangen – Speyer mit 77 Prozent. Dies erklärt sich – wie auch die hohe absolute Zahl angehender Juristen aus Speyer – dadurch, dass diese Stadt über 160 Jahre lang das Reichskammergericht beherbergte. Bei Nürnberg liegt der prozentuale Anteil der Rechtsstudenten an allen Studenten, deren Bildungsziel bekannt ist, immerhin bei 67 Prozent und auch bei weiteren fränkischen Städten sowie bei Frankfurt am Main werden prozentuale Anteile von über 50 Prozent erreicht. Gemeinsam ist den Städten, die einen hohen Anteil an Rechtsstudenten aufweisen, dass sie geografisch relativ weit von Basel entfernt liegen und sich ihre angehenden Akademiker erst nach 1530 in größerer Zahl an der eidgenössischen Universität immatrikulierten.

Auch bei den Graduierungen an der Juristischen Fakultät spiegeln sich – wenngleich nicht so exakt wie am medizinischen Fachbereich – die Immatrikulationszahlen der einzelnen Städte und Regionen. Insgesamt haben an der Juristischen Fakultät 235 süddeutsche Reichsstädter promoviert. Dabei handelte es sich in 206 Fällen um Promotionen zum Doktor der Jurisprudenz (zumeist Doctor utriusque iuris). 26 süddeutsche Reichsstädter erwarben das juristische Lizentiat, drei einen juristischen Bakkalaureus-Titel. Betrachtet man lediglich die Doktorpromotionen, so wurden 79 der 206 Dokorate von Studenten erworben, die aus den Reichsstädten des Fränkischen Kreises bzw. aus Regensburg stammten (38 Prozent, Grafik 27). 63 Studenten aus den Reichsstädten Ober- und Ostschwabens erwarben das juristische Doktorat (31 Prozent) und 58 angehende Juristen aus den reichsfreien Städten des westlichen Schwarzwalds, des Oberrheins und des heutigen Hessen (28 Prozent). Lediglich sechs Promotionen (3 Prozent) entfielen auf Rechtsstudenten aus den in Niederschwaben bzw. im südwestlichen Franken gelegenen Reichsstädten. Aus der stadteschichtlichen Perspektive ist bemerkenswert, dass fast alle 40 Basler Rechtsstudenten aus Speyer das Lizentiat (5) oder das Doktorat (33) erwarben. Auch bei den Augsburger Rechtsstudenten war der Anteil der Graduierten hoch: Von 39 Rechtsstudenten erwarben zwei das Lizentiat und 27 das Doktorat. Dass der Anteil der Graduierten bei den Nürnberger Rechtsstudenten (51 von 102, davon 26 „Promotionsstudenten“) niedriger war, hing unter anderem damit zusammen, dass in Nürnberg Promovierte nicht in den reichsstädtischen Rat aufgenommen werden konnten.³⁵ Der Anreiz zum Erwerb eines Dokortitels war damit für die insgesamt 57 der 233 Nürnberger Studenten, die aus ratsfähigen, d.h. patrizischen Familien stammten, nicht gegeben.

³⁵ Peter FLEISCHMANN, *Rat und Patriziat in Nürnberg. Die Herrschaft der Ratsgeschlechter vom 13. bis zum 18. Jahrhundert*, I–III, Nürnberg 2008, hier Bd. 1, S. 117.

3.2.4 Theologische Fakultät

In die Matrikel der Basler Theologischen Fakultät schrieben sich während des gesamten Untersuchungszeitraums dieser Studie lediglich 27 Studenten aus süddeutschen Reichsstädten ein, darunter je sechs aus Augsburg und Nürnberg.³⁶ Dies entspricht einem Anteil von 3 Prozent an denjenigen Universitätsbesuchern der Analysegruppe, deren Bildungsziel bekannt ist. Die geringe Zahl von Theologiestudenten in Basel war durch die reformierte Ausrichtung der dortigen Universität nach 1530 begründet. Zwar hatten sich einige süddeutsche Reichsstädte bei der Einführung der Reformation zunächst am Zwinglianismus orientiert, doch dominierte seit dem Augsburger Religionsfrieden das Luthertum. Lediglich in einigen größeren Städten (Frankfurt am Main, Nürnberg) bekannten sich Minderheiten zum Protestantismus calvinistischer Prägung.

4. Resümee: Das Studium süddeutscher Reichsstädter an der Universität Basel im Kontext

Die Ergebnisse des vorliegenden Aufsatzes lassen sich wie folgt zusammenfassen:

- **Chronologie:** Nach der Überlieferung der Basler Universitätsmatrikeln studierten im Untersuchungszeitraum 1.557 Personen aus den süddeutschen Reichsstädten an der eidgenössischen Hochschule. Die Untersuchungsgruppe hatte von der Gründung der Universität im Jahr 1460 bis 1690 – jeweils auf Jahrzehnte bezogen – zumeist einen Anteil von 6 und 11 Prozent an der Basler Studentenschaft. In dem langen Zeitraum von 230 Jahren bestand demnach eine Korrelation zwischen der Frequenz süddeutscher Reichsstädter und der Gesamtfrequenz der Universität Basel. Im 18. Jahrhundert besuchten hingegen nur noch wenige Jugendliche aus den reichsfreien Städten Süddeutschlands die Hochschule am Rheinknie.
- **Bildungsziele:** Während sich die süddeutschen Reichsstädter in der Zeit zwischen 1460 und 1570 fast ausschließlich an der Philosophischen Fakultät immatrikulierten und dort auch häufig zum Bakkalaureus oder Magister promovierten, schrieben sich seit dem ausgehenden 16. Jahrhundert überwiegend Studenten der Medizin und der Rechtswissenschaften in die Basler Matrikeln ein. Auch diese Universitätsbesucher strebten häufig eine Graduierung an, wobei die Zahl der Promovenden allerdings starken Schwankungen unterlag. Einen großen Anteil an den Graduierten von 50 bis 75 Prozent hatten um 1600 „Promotionsstudenten“, d.h. Studenten, die nach kurzer Frist von oft nur wenigen Tagen oder Wochen in Basel einen akademischen Titel erwarben. Für diese Universitätsbesucher erfüllte die Basler Universität nur in geringem Maße eine Bildungsfunktion, da die Graduierung ganz im Mittelpunkt stand. Keine Bedeutung für das Studium der

³⁶ Zur Basler Theologischen Fakultät vor 1800 vgl. neben den in Anm. 1 zitierten Überblicksdarstellungen Karl Rudolf HAGENBACH, *Die Theologische Schule Basels und ihre Lehrer*, Basel 1860; Eberhard VISCHER, *Die Lehrstühle an der theologischen Fakultät Basels seit der Reformation*, in: Festschrift zur Feier des 450-jährigen Bestehens der Universität Basel, hg. v. Rektor und Regenz, Basel 1910, S. 111–242; Ernst STAEBELIN, *Die Entstehung der evangelisch-theologischen Fakultät in Basel*, in: Archiv für Reformationsgeschichte, Erg.-bd. 5: Festschrift für Hans von Schubert zu seinem 70. Geburtstag, hg. v. Otto Scheel, Leipzig 1929, S. 137–154.

süddeutschen Reichsstädter erlangte – seit den 1530er Jahren aus konfessionellen Gründen – die Basler Theologische Fakultät.

- Städtische und regionale Profile: Die Basler Studentenschaft aus den süddeutschen Reichsstädten rekrutierte sich in den ersten 110 Jahren der Hochschulgeschichte vor allem aus den Kommunen Ober- und Ostschwabens. Erst ab etwa 1570 wird der Anteil von Universitätsbesuchern aus den geografisch weiter entfernten Regionen Frankens und Hessens größer. Die im gesamten Untersuchungszeitraum meisten Inskribenten stellten die großen Städte Augsburg und Nürnberg mit 246 bzw. 233 Personen. Bei den Basler Studenten aus Nürnberg ist der Anteil der Rechtsstudenten mit mindestens 40 Prozent aller Inskribenten sehr hoch.

Für die bildungsgeschichtliche Bewertung der skizzierten Forschungsergebnisse ist es aufschlussreich zu vergleichen, welche Bedeutung die beiden am Oberrhein gelegenen Universitäten Basel und Straßburg für das Studium süddeutschen Reichsstädter erlangten. Ein derartiger Vergleich ist für die Zeit nach 1621, als die Matrikelüberlieferung in Straßburg einsetzt, möglich.³⁷ Die Gegenüberstellung lässt zunächst erkennen, dass Basel bei den Immatrikulationszahlen eindeutig zurückstand. Während sich an der eidgenössischen Hochschule zwischen 1621 und dem Ende des Alten Reiches 427 Personen aus süddeutschen Reichsstädten immatrikulierten, waren es in Straßburg im gleichen Zeitraum 2.946 Personen, d.h. fast sieben Mal so viele.³⁸ Als Folge davon war auch das relative Gewicht der süddeutschen Reichsstädter an der Universität Basel wesentlich geringer als in Straßburg. Dort stellten die Studenten aus den reichsunmittelbaren Städten Oberdeutschlands zwischen 1621 und 1699 stets zwischen 19 und 30 Prozent der Studentenschaft, bevor die Werte in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts in den Bereich von 6 bis 11 Prozent und in der zweiten Jahrhunderthälfte noch weiter abfielen.³⁹ In Basel betrug der Anteil der süddeutschen Reichsstädter im 17. Jahrhundert hingegen zwischen 4 und 10 Prozent und blieb im 18. Jahrhundert kontinuierlich unter 2 Prozent. Der Vergleich mit Straßburg lässt jedoch auch die besondere Bedeutung Basels für das Studium der süddeutschen Reichsstädter gut erkennen. Sie lag darin, dass die eidgenössische Universität eine vergleichsweise große Zahl an Graduierungen, insbesondere an der Medizinischen und an der Juristischen Fakultät, ermöglichte. Konnte Straßburg bis 1621 keine Doktoren kreieren, so war in Basel gerade in den Jahrzehnten um 1600 die Zahl der Promotionen an den höheren Fakultäten besonders hoch. Vielfach erlangten Studenten das Doktorat, die in Basel nur sehr kurze Zeit studiert hatten. Es ist durchaus wahrscheinlich, dass der Rückgang der Graduierungen in Basel seit dem dritten Jahrzehnt des 17. Jahrhunderts auch im Zusammenhang mit der Privilegierung der Hohen Schule in Straßburg zur Volluniversität zu Beginn des Dreißigjährigen Krieges steht. Neben diesen Unterschieden zeigt der Vergleich des Basler und des Straßburger Hochschulbesuchs durch süddeutsche Reichsstädter allerdings auch eine wichtige Gemeinsamkeit. Sie liegt in der Chronologie des Universitätsbesuchs in den Jahrzehnten um 1700: Gegen Ende des 17. Jahrhunderts verloren beide Universitäten für die Untersuchungsgruppe dieses Aufsatzes im Gefolge der Kriege Ludwigs XIV. und der Eingliederung

³⁷ Gustav K. KNOT (Hg.), *Die alten Matrikeln der Universität Straßburg 1621 bis 1793*, I–III, Straßburg 1897–1902.

³⁸ MÄHRLE, *Süddeutsche Reichsstädter*, S.408.

³⁹ MÄHRLE, *Süddeutsche Reichsstädter*, S. 409–410.

des Elsass in die französische Monarchie drastisch an Bedeutung.⁴⁰ Der Strukturwandel, der sich in den Bildungswegen der süddeutschen Reichsstädter um 1700 vollzog, traf demnach beide Universitäten. Er sollte sich bis zum Ende des Alten Reiches als irreversibel erweisen.

WOLFGANG MÄHRLE

Obyvatelé jihoněmeckých říšských měst na univerzitě v Basileji (1460–1802)

RESUMÉ

Článek analyzuje návštěvnost basilejské univerzity studenty ze 42 říšských měst z hornorýnských, švábských, francých a bavorských oblastí v období 1460–1802. Podle univerzitních imatrikulačních záznamů studovalo v Basileji 1557 osob z vybraných, převážně jihoněmeckých lokalit. Mezi lety 1460 a 1690 (analyzováno po desetiletích) tvořila skupina zkoumaných studentů většinou 6 až 11 procent basilejského studentstva. V 18. století navštěvovalo univerzitu v ohybu Rýna jen málo mladých lidí z těchto říšských měst.

V prvních 110 letech historie univerzity pocházeli basilejští studenti z jihoněmeckých říšských měst především z Horního a Východního Švábska. Až kolem roku 1570 se zvýšil podíl studujících z říšských měst z geograficky vzdálenějších oblastí – z Frank a Hesenska. Největší počet inskribovaných po celé sledované období pocházel z velkých měst Augsburg a Norimberk (246 a 233 osob).

Vzdělávací cíle studentů z jihoněmeckých říšských měst se mezi 15. a 18. stoletím zásadně změnily. Zatímco se v letech 1460 až 1570 obyvatelé říšských měst zapisovali téměř výhradně na filozofickou fakultu a často zde získali bakalářský nebo magisterský titul, od konce 16. století se do basilejských matrik zapisovali především na studia medicíny a práv. I tito návštěvníci univerzity často toužili po získání gradů. Zhruba 1600 studentů představují tzv. „Promotionsstudenten“, tj. ti, kteří v Basileji získali akademický titul po krátké době kratší než šest měsíců; měli velký podíl mezi absolventy, 50 až 75 procent z celkového počtu. Žádný význam neměla pro jihoněmecké příslušníky říšských měst basilejská teologická fakulta – od 30. let 16. století z konfesních důvodů.

Dr. Wolfgang Mährle

Landesarchiv Baden-Württemberg – Hauptstaatsarchiv Stuttgart

wolfgang.maehrle@la-bw.de

⁴⁰ MÄHRLE, *Süddeutsche Reichsstädter*, S. 411–412.